

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer
Großherzoglich Luxemburgerischer Postlieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 85 Pfg., durch Boten gebracht
95 Pfg., durch die Post 2,85 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 253 — 1918.

Weilburg, Dienstag, den 29. Oktober.

70. (78.) Jahrgang.



Der Tabakverbrauch in verschiedenen Ländern

Unser Bild veranschaulicht den Tabakverbrauch verschiedener Länder in statistischer Darstellung. An der Spitze marschiert das kleine Holland, welches einen Tabakverbrauch von pro Kopf 3,400 kg aufzuweisen hat. Ihm folgt Amerika mit pro Kopf 2,100 kg, Belgien pro Kopf 1,552 kg, Deutschland pro Kopf 1,485 kg, Österreich-Ungarn pro Kopf 1,350 kg, England pro Kopf 1,310 kg, Frankreich pro Kopf 1,013 kg und Italien mit pro Kopf 0,325 kg.

Amtlicher Teil

I. B. Weilburg, den 28. Oktober 1918.

Warnung für die Selbstversorger.

Wer dem Schleichhändler und dem Hamsterer Getreide und Kartoffeln aus seiner Garte verbotswidrig verkauft, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst! Wird unsern Kreise ein Teil unserer Vorräte durch Schleichhändler und Hamsterer genommen, so können wir die Mengen, die wir für unser Volk und für die Front abliefern müssen, nur aufbringen, wenn wir die Nation der Selbstversorger herabsetzen! Jeder Landwirt weiß, was das für seine Wirtschaft bedeutet. Jeder Landwirt und jede Landfrau möge sich also sagen: Das was jetzt der Schleichhändler und der Hamsterer zum Schaden der Allgemeinheit davon trägt, mußt Du später selbst mit Deinen Angehörigen aus Deinen Vorräten nochmals hergeben.

Der königliche Landrat.

Verordnung

über den Handel mit Gemüsesämereien.

Vom 19. Oktober 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 401)/18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird verordnet:

§ 1.

Die Verordnung über den Handel mit Sämereien vom 15. November 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1277) wird auf den Handel mit Gemüsesämereien aller Art einschließlich Kohlrübensamen mit der Maßgabe ausgedehnt, daß Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, die Gemüsesämereien ausschließlich im Kleinverkauf an Verbraucher absetzen (§ 1 Abs. 2 Nr. 3 der Verordnung über den Handel mit Sämereien), der Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels nur dann nicht bedürfen, wenn der Absatz in Mengen von nicht mehr als 250 Gramm erfolgt.

Die Vorschrift im Abs. 1 gilt nicht für den Handel mit Saatgut von Hülsenfrüchten, das zum Gemüseanbau bestimmt ist (Gemüsesaatgut). Insofern verbleibt es bei den dafür geltenden besonderen Vorschriften.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. November 1918 in Kraft.
Personen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung bereits Handel mit Gemüsesämereien treiben, dürfen ihren Handel bis zum 1. Dezember 1918 und, wenn sie bis zu diesem Tage den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung über den Antrag ohne Erlaubnis fortführen.

Berlin, den 19. Oktober 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüsen und Obst vom 23. Januar 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 46) wird bestimmt:

§ 1.

Beim Absatz von Inlandsmarmelade dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

1. Beim Absatz durch die Hersteller einschließlich Verpackung je Zentner netto . . . 78,95 M.
Zu diesem Preise ist die Ware frachtfrei Empfangsstation zu liefern.

2. Beim Absatz an die Kleinhandler (Großhandelspreis) je Zentner netto . . . 84,50 M.
Zu diesem Preise muß die Marmelade frei Haus des Kleinhandlers geliefert werden.

3. Beim Absatz durch die Kleinhandler an die Verbraucher (Kleinhandelspreis) je Pfund 1,— M.

Wer Marmelade ohne die erforderliche Genehmigung oder zu höheren als den oben festgesetzten Preisen absetzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Die Bekanntmachung vom 5. März 1918 (Reichsanzeiger 65) wird aufgehoben.

Berlin, den 19. Oktober 1918.

Kriegsgeellschaft für Obstkonzerne und Marmeladen m. b. H.

J. Nr. II.

Weilburg, den 23. 10. 1918.

Betr. Hauschlachtungen.

Bezugnehmend auf die Verordnung des Kreisausschusses vom 23. 8. 1917 — Kreisblatt Nr. 198 — betreffend die Regelung des Verkaufs von Fleisch und Fleischwaren im Oberlahnkreis und die durch die Anordnungen des preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 21. 8. 1918 und 20. 9. 1918 entstandenen Abänderungen weise ich nochmals auf folgendes hin:

Hauschlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen sind nur mit meiner schriftlichen Genehmigung gestattet.

Die Genehmigung kann nur dann erteilt werden, wenn die Tiere, mit Ausnahme der Kälber bis zu 6 Wochen, mindestens 3 Monate in der eigenen Wirtschaft mit eigenem Futter gefüttert und gemäß der Anordnung des preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 21. 8. 1918 — Kreisblatt Nr. 206 — dem Bürgermeisteramt zur Hauschlachtung angemeldet sind. Anträge sind unter Angabe des genauen Lebendgewichtes der Schlachttiere bei dem Bürgermeisteramt zu stellen. Weiter ist anzugeben, wieviel Personen in dem Haushalt verköstigt werden und ob und wieviel Fleischarten zum Bezug von Fleischfleisch beibehalten werden sollen.

Die Genehmigung (Schlachterlaubnischein) geht dem Antragsteller durch das Bürgermeisteramt zu.
Vor der Schlachtung ist der Schlachterlaubnischein dem Fleischbeschauer auszuhandigen.

Nach der Schlachtung hat der Fleischbeschauer das Schlachtgewicht durch Vermessen amtlich festzustellen und dieses dem Bürgermeisteramt sofort bekannt zu geben, damit sogleich festgestellt werden kann, ob und wieviel Fleisch als Ueberschuß an den Kreis abgegeben ist.

Als Kopf- und Wochenmenge wird dem Fleischselbstversorger 400 Gramm Fleisch (einerlei ob von Rindern, Kälbern, Schafen oder Schweinen) als Kopf- und Wochenmenge belassen. Kinder unter 6 Jahren und Kriegsgesangene haben nur auf die Hälfte dieser Menge (200 Gramm als Wochenmenge) Anspruch.

Fleisch zur Selbstversorgung wird aus Hauschlach-

tungen, die zwischen dem 1. Oktober und 31. Dezember erfolgen, nur für die Dauer eines Jahres, aus Hauschlachtungen nach dem 31. Dezember höchstens für die Zeit bis zum Schlusse des Kalenderjahres belassen.

Die Herren Bürgermeister haben auf Grund des durch den Fleischbeschauer festgestellten Schlachtgewichtes sofort die Berechnung der Versorgungsdauer vorzunehmen, auf der Rückseite der Schlachtgenehmigung einzutragen und die Ablieferung etwaigen Fleischüberschusses an die Kreisfleischstelle z. B. des Herrn Metzgermeisters Chr. Kremer in Weilburg zu veranlassen. Das abgelieferte Fleisch darf an Knochen nicht mehr als $\frac{1}{3}$ seines Gewichtes in sich oder als Beilage enthalten.

Die Fleischversorger sind verpflichtet, bei Schweinen im Schlachtgewicht von mehr als

120 bis 140 Pfund	2 Pfund,
140 bis 160 Pfund	4 Pfund,
160 bis 180 Pfund	6 Pfund,
180 bis 200 Pfund	8 Pfund,
200 bis 220 Pfund	7 Pfund,
220 bis 240 Pfund	8 Pfund

Speck zur Ernährung der in der Kriegsindustrie beschäftigten Arbeiter gegen Bezahlung abzugeben. Bei früher zur Zucht benutzten Schweinen sind für je 100 Pfund Schlachtgewicht 3 Pfd. Speck abzugeben.

Die Ablieferung des Speckes erfolgt an die Kreisfleischstelle z. B. des Herrn Metzgermeisters Ebert in Weilburg.

Etwa vorkommende Notchlachtungen der zur Hauschlachtung bestimmten Tiere sind, ebenso wie alle anderen Notchlachtungen, binnen 24 Stunden, wenn möglich durch den Fernsprecher mit anzugeben und ist die vorläufige Genehmigung zur Verwertung des Fleisches einzuholen. Gleichzeitig ist auch ein schriftlicher Antrag auf dem vorgeschriebenen Formular unter Beifügung der nach § 12 der Kreisverordnung vorgeschriebenen tierärztlichen Bescheinigung hierher einzureichen. Auf den Antrag ist ersichtlich zu machen, daß es sich um eine Notchlachtung handelt, für die bereits telefonische Genehmigung zur Verwertung des Fleisches eingeholt war.

Die Herren Bürgermeister haben sämtliche Schlachtgenehmigungen sofort nach der Schlachtung ordnungsmäßig ausgefüllt und berechnet hierher einzusenden. Dabei ist darauf zu achten, daß die Schlachtung in der dazugehörigen Liste genau unter derselben Nr. eingetragen wird wie sie hier eingetragen ist. Die Nr. der Schlachtgenehmigung ist in jedem Falle maßgebend.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß es bei der auf den Schlachterlaubnischeinen ausgedruckten, von den Herren Bürgermeister abzugebenden Bescheinigung statt „Antragsteller hat nach dem 1. 10. 17“ heißen muß 1. 10. 18. Die Zahl ist in jedem Falle entsprechend zu ändern.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. I. B. 4714. Weilburg, den 27. Oktober 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Bedarf an Brotbackern für die Zeit vom 11. November bis einschließlich 8. Dezember 1918 ist bestimmt bis zum 3. November 1918 anzugeben:

a) die Zahl der Erwachsenen und der 2 Jahre und darüber alten Kinder,

b) der Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre.

Ueber die gegen die letzte Periode eingetretenen Änderungen ist eine namentliche Liste aller der Haushaltungen beizufügen, in denen eine Änderung gegen die vorige Liste eingetreten ist, sei es durch Zugang oder Abgang, Uebertritt eines Kindes vom 2. in das 3. Lebensjahr, Geburt eines Kindes oder dergleichen.

Ferner ist eine namentliche Liste derjenigen Personen beizufügen, die sich vorübergehend in der Gemeinde aufhalten, oder sich auf Urlaub befinden und wie lange.

Die Zahl der Weizenbrotartenempfänger muß in der Zahl enthalten sein, auch muß eine Änderung durch Sterbefall etc. angezeigt werden.

Schließlich sind dem Bericht auch alle in der Zeit vom 14. Oktober bis 10. November ds. Js. erstarbten oder unverändert gebliebenen Brotarten beizufügen.

Ich muß um genaueste Erledigung ganz besonders aber auch um pünktliche Einhaltung des Termines ersuchen.

Erinnerungen an die Erledigung werden nicht folgen, bei nicht pünktlichem Eingang unterbleibt die Ueberweisung der Brotarten und des Mehles.

Der Landrat.

II. 6649. Weilburg, den 26. Oktober 1918.

An die Herren Bürgermeister.

Die Anzeige über die im Monat Oktober cr. für

außerordentliche Familienunterstützungen (Zusatzunterstützungen) aufgewendeten Beiträge wird in Erinnerung gebracht und mit nächster Post bestimmt ermittelt.

Berichte, die nach dem 8. November er. eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. Nr. B. 529.

Weilburg, den 26. Oktober 1918.

An die Magistrate und die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Budgetern.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 15. September d. J. (Kreisblatt Nr. 222) wird nochmals darauf hingewiesen, daß gemäß Ziffer 8 vorstehender Verfügung die Ausstellung der Vorschlagshefte nur durch die Kreisstellen erfolgt. Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, den 28. Oktober 1918.

(W. L. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deinge, östlich von Koelgem und bei Aetres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung von Engländerneuern bei Farnars und Engle-Fontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ubergangsversuche des Feindes über den Oise-Kanal bei Esbigny wurden vereitelt. Zwischen Oise und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht die im vordringenden Bogen zwischen Origny und La Ferté stehenden Truppen in die Linie westlich von Gailly, östlich von Trecey an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neue Linie südlich von Gailly an. Unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche-Abchnitt schickten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Pierrepont. Westlich der Aisne fanden nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne, südöstlich von Nohel und bei Nilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisne-Höhen östlich von Bouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe Salzwik.

Auf den Höhen westlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Balde Consonoy und am Ormentwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die eingeleiteten Bewegungen werden planmäßig weitergeführt. Südlich von Rudo, Kaiser und Topela erfolgreiche Nachkämpfe. Seiderseits der Morava besteht nur geringe Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Raun über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsanleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

Ein Friedensangebot der Türkei.

Bern, 28. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die türkische Gesandtschaft teilt mit: Die türkische Gesandtschaft in Bern hat dem französischen Botschafter und dem englischen Gesandten eine Note der türkischen Regierung an die fran-

zösische und englische Regierung überreicht, in der um Waffenstillstand und Frieden gebeten und die von der Regierung Talat Paschas an den Präsidenten Wilson gerichteten Note bekräftigt wird.

Der Reichstag übernimmt die Kommandogewalt.

Häufig nur Mehrheitskanzler.

Infolge der neuen Beschlüsse des Reichstages und Bundesrats wird die Reichsverfassung wie folgt abgeändert:

1. Im Artikel 14 werden die Absätze 2 und 3 durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages erforderlich.

Friedensverträge sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages.

2. Im Artikel 15 werden folgende Absätze hinzugefügt:

Der Reichskanzler bedarf zu seiner Amtsführung des Vertrauens des Reichstages.

Der Reichskanzler trägt die Verantwortung für alle Handlungen von politischer Bedeutung, die der Kaiser in Ausübung der ihm nach der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse vornimmt.

Der Reichskanzler und seine Stellvertreter sind für ihre Amtsführung dem Bundesrat und dem Reichstage verantwortlich.

3. Im Artikel 17 werden die Worte gestrichen: „welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt“.

4. Im Artikel 53 Abs. 1 wird folgender Satz hinzugefügt:

Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Berabschiedung der Offiziere und Beamten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers.

5. Im Artikel 64 Abs. 2 werden im ersten Satz hinter dem Worte „Kaiser“ die Worte eingeschaltet:

„unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers“.

6. Im Artikel 66 werden folgende Absätze 3 und 4 hinzugefügt:

Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Berabschiedung der Offiziere und Militärbeamten eines Kontingents erfolgt unter Gegenzeichnung des Kriegsministers des Kontingents. Die Kriegsminister sind dem Bundesrat und dem Reichstage für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.

Welche Regierung ist fest für „Garantien“?

Diese neuen Veränderungen der Reichsverfassung liegen in der Richtung jener Bestrebungen, von denen auch Wilsons Forderungen getragen werden: Schaffung einer Regierung, die auch in Bezug auf den Völkerverbund und den Dauerfrieden jene Garantien zu leisten vermöchte, die Wilson fordert. In diesem Punkte zeigt sich Wilson immer ja maßlos mißtrauisch.

Nach diesen Veränderungen wird er wirklich kein Mißtrauen mehr hegen dürfen. Denn wenn Wilson der Festigkeit und dem Einflusse der deutschen Reichsregierung für die Zukunft kein Vertrauen schenken will, so kann er doch für die heutigen Entente-Regierungen erst recht nicht einen Dauerzustand garantieren. Seine eigene Wahlperiode läuft anfangs 1921 ab, in Frankreich ist die Amtszeit Präsident Poincarés 1920 zu Ende, und dort wie in England stehen allgemeine Neuwahlen bevor, die nach diesem schweren Kriege andere Leute ans Ruder bringen können.

Unsere heutige Reichsregierung hat ein unbedingtes Vertrauensvotum vom deutschen Reichstage, sie wird also einlösen, wozu sie sich im Frieden verpflichtet. Daß der Deutsche Kaiser diesen Vertrag antastet, wagt, glaubt Präsident Wilson selbst nicht, und wenn er noch weitere Garantien dafür verlangt, so soll er sie nennen. Oder, was dasselbe ist, den Inhalt seiner Friedensbedingungen mit klaren Worten vortragen. Gehen sie über seine bekannten 14 Punkte hinaus, so würde das beweisen, daß er seine Anschauungen hierüber ebenso geändert hat, wie die über einen Versöhnungsfrieden.

Denn wenn er von uns Ergebung verlangt, so ist das kein Rechtsfrieden, sondern ein Gewaltfrieden, an den die Reichsregierung bei ihrem ersten Friedens-

Tippen bewegten sich — seine Lippen begannen zu zittern, und langsam, wie mit schwerer Anstrengung schlug er sie endlich vollends auf.

Die Augen des Patienten und seiner Pflegerin begegneten sich. Wohl eine Minute lang sah er sie an, dann murmelte er mit schwacher Stimme, wie jemand, der im Schlafe spricht: „Conchita — liebe Conchita!“

Ein glückliches Lächeln huschte um seine Lippen; dann schloß er aufs neue die Augen und seine Atemzüge waren tief und ruhig, wie die eines Schlummernden.

Isabella hatte ihre Hände geballt, eine scharfe Falte war zwischen ihren Brauen erschienen, und an ihren Mundwinkeln zeigte sich derselbe harte, fast grausame Zug, der in Augenblicken zorniger Erregung dem Antlitz ihrer Mutter eigen war. Unherstehend, mit diesem Sturme leidenschaftlicher Empfindungen, der ihr ganzes Innere aufwühlte, länger in der bisherigen Unbeweglichkeit zu verharrten, sprang sie auf und trat an das Fenster.

„Sie — und immer wieder sie!“ flüsterte sie. „Alle seine Gedanken gehören nur ihr. Es wird ein furchtbarer Schlag für ihn sein. Aber gleichviel, er muß — er wird sie vergessen!“

Als Don Jojo eine halbe Stunde später in das Zimmer trat und einen Blick auf den Patienten warf, erhellte sich sein Gesicht. „Ich glaube, Sennorita Isabella, daß wir Ursache haben, uns zu freuen. Das Aussehen unseres Freundes gefällt mir viel besser als an irgendeinem dieser letzten Tage. Hat er vielleicht schon mit Ihnen gesprochen?“

„Nein, er öffnete die Augen und sah mich an, doch er schloß sie wieder, ohne etwas zu sagen.“

Sie sprach jetzt die Unwahrheit, wie sie sie schon vorhin gesprochen hatte, denn die Mitteilung, daß Werner jedesmal mit dem Namen Conchitas aus seinem Dämmerzustande erwacht sei, wollte ihr nicht über die Lippen.

angebot nicht gemacht hat und den wir in allen früheren Friedensangeboten niemals auf Grund unserer damaligen Waffenerfolge dem Feinde angeboten haben. Deutschland war stets versöhnlich, aber es muß zur Entscheidung über seine Zukunft unter Ausschluß jeder Zweideutigkeit wissen, was uns angeschlossen werden soll. Das ist schon geboten durch die militärische Lage.

Die Entscheidung über den Waffenstillstand will Wilson einseitig durch die Entente getroffen wissen. Daß diese eine Einstellung der Feindseligkeiten will, die sie in jedem Falle weiteren ernstlichen Kämpfen überhebt, ist selbstverständlich, und demgegenüber werden unsere Führer feststellen, was nötig ist, nicht um den Krieg zu verlängern, sondern um den deutschen Boden vor Verwüstung zu schützen. Das will auch der friedliebende Deutsche nicht, daß die Afrikaner und Asiaten bei uns haufen.

Tagegen gewappnet zu sein, ist ein Wunsch, das unsere Friedensliebe nicht schmälert, aber auch die Friedenssichtungen nicht beeinträchtigt, denn Marshall Foch wird aus seinen Überlegungen auch die letzten Konsequenzen ziehen. In seinem Innern wird er dem Kriegsminister Scheidt bestätigen, was dieser im Reichstage sagte, daß Deutschland aufrecht dastehen kann.

So sieht das deutsche Volk der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegen. Kann es sich denken, daß der Feind seine Bedingungen, die wir unbesehen annehmen sollten, nicht milde stellen wird, so weiß es auch, daß die Bäume der Entente nicht in den Himmel wachsen, daß die Lage nicht so ist, um uns „bulgarisieren“ das heißt, wie die Bulgaren, deren Heer verlagte, behandeln zu können. Wir wollen den Frieden, der Feind kann aber nicht die Kraft, die wir besitzen, mit einem Heberfrisch ausschalten. Und was sich im Reiche an Neuen vollziehen soll, wird allein durch die besonnenen Stellen bei uns bestimmt. Deutschland will nicht von „Wilson's Gnaden“ sein Dasein fristen, es will Herr seiner Geschichte sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Oktober 1918.

Das Haus begann am Sonnabend die erste der Verfassungsvorlagen.

Sie befaßten im wesentlichen, daß zur Erklärung jeden Krieges und zum Abschluß von Friedensverträgen die Zustimmung des Reichstages nötig ist, daß der Reichskanzler zur Amtsführung des Vertrauens des Reichstages bedarf und daß die Ernennung von Offizieren durch die Kontingentsherren, bei der Marine durch den Kaiser, unter Gegenzeichnung der betreffenden Kriegsminister zu erfolgen hat.

Graf Westarp (kons.) widerspricht der Beratung der Vorlage, als gegenwärtig nicht zulässig. Das Haus beschließt aber die Besprechung gegen Konservative und Unabhängige Sozialdemokraten.

Abg. Müller-Meinungen (Sp.) begründet die Anträge im Namen der Mehrheitsparteien. Nur Unwissenheit kann gegen uns den Vorwurf erheben, daß die Anträge vom Ausland diktiert seien. In unseren Anträgen befindet sich kein Satz, der nicht längst von den großen Parteien des Reichstages gefordert worden ist. In Zukunft sollen auch alle Handlungen der Militärverwaltung von unzweifelhaft politischer Bedeutung unter die Verantwortung des Reichskanzlers fallen (Abg. Graf Westarp: Wann ist das der Fall?). Ich will einige Beispiele nennen. Nach unserer Meinung fällt unzweifelhaft unter die Kontrolle des Reichstages und die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, wenn der Träger der Reichsgewalt zum Durchmarsch der Truppen durch ein neutrales Land auffordert oder wenn auf dem feindlichen Ausland die Jura der Führung der männlichen Arbeitskräfte befohlen oder wenn ein unbeschränkter U-Bootkrieg befohlen wird.

Das Militärkabinett soll wieder eine Personalabteilung werden. Für eine Protektions-, Kabinetts- und Willkürherrschaft ist im neuen Deutschland kein Platz mehr.

Abg. List-Englingen (natl.): Wir haben die Antwort an Wilson gebilligt und erwarten, daß auch seine letzte Note von der Reichsleitung beantwortet wird. Das nationale Interesse verbietet, daß die erforderlichen Verfassungsänderungen schnellstens geltendes Recht werden, wir stimmen den Anträgen zu.

Abg. v. Graefe (kons.): Mit den neuen Anträgen räumt man mit unserer ganzen Reichsgeschichte auf. Es ist eine vollkommene Entrechtung Breußens zu

Doktor Vidal aber begte ersichtlich keinen Argwohn. Er winkte ihr, die noch immer am Fenster stand, näher zu kommen. Sogleich leistete sie der stummen Aufforderung Folge und war ihm mit allerlei kleinen Handreichungen behilflich, als er den Verband löste, um sich über den Zustand von Berners Kopfwunde zu unterrichten. Was er sah, befriedigte ihn offenbar in hohem Maße.

„Er hat eine prächtige Natur, dieser junge Deutsche Riese“, sagte er. „Der Heilungsprozeß verläuft über alle Erwartung rasch und günstig, und doch würde ein Schlag wie dieser vollkommen hingereicht haben, einen Menschen von minder kräftigem Bau zu töten.“

Die Untersuchung der Wunde und das Anlegen des neuen Verbandes mußten dem Patienten Schmerzen verursachen, denn ein leises Stöhnen kam von seinem Lippen, und plötzlich schaute er dem Arzte mit völlig klarem, erstauntem Blick in das Gesicht. „Sind Sie es, Doktor Vidal?“ sagte er. „Mein Gott, wo bin ich, und wie kam ich hierher?“

„Auf die natürlichste Weise von der Welt, und Sie sind hier so wohl aufgehoben wie unter dem Dache Ihres Vaterhauses. Ich wünsche Ihnen Glück zur Rückkehr in das Leben, mein lieber, junger Freund! Aber Sie dürfen jetzt nicht viel fragen und sich nicht unnützlich den Kopf zerbrechen. Sie brauchen vorläufig noch Ruhe, und wenn der rechte Zeitpunkt dazu gekommen ist, werden wir Ihnen alles erklären.“

Wirklich schwieg Berner ein paar Minuten lang, aber als der Arzt seine Arbeit beendet hatte, konnte er sich doch nicht enthalten, mit einem dankbaren Lächeln zu sagen: „Wie gut Sie gegen mich sind! Ich werde wahrhaftig Mühe haben, Ihnen das alles zu vergelten.“

„It längst vergolten, lieber Freund! Und es gibt überdies Leute, die auf Ihre Erkenntlichkeit viel größeren Anspruch haben als ich. — Wöchten Sie unserem Patienten nicht auch ein freundliches Wortchen sagen, liebe Sennorita?“

Er hatte diese Frage an Isabella gerichtet, die sich bei

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Isabella schüttelte den Kopf, und der Schatten auf ihrem Gesicht schien noch dunkler zu werden. „Nein, er öffnete wohl ein paarmal die Augen, aber er erkannte mich nicht und antwortete nicht auf meine Fragen. Ich bin in einer so furchtbaren Angst, Herr Doktor, daß sein Geist durch diese Verletzung gelitten haben könnte.“

„Das zu besorgen haben wir vorläufig noch keinen Grund. Die durch den Kolbenschlag herbeigeführte Gehirnerschütterung erklärt die anhaltende Bewußtlosigkeit zur Genüge, andere bedrohliche Symptome aber haben sich bisher nicht gezeigt. Wenn ich die Patienten abgefertigt habe, die drüben warten, werde ich eine Erneuerung des Verbandes vornehmen. Bis dahin haben Sie wohl die Güte, bei ihm zu bleiben.“

Isabella nickte und zog sich in das Krankenzimmer zurück, das sie verlassen hatte, als sie den Schritt des heimkehrenden Arztes vernahm. Es war ein großes, lustiges Gemach, das man durch herabgelassene Vorhänge künstlich verdunkelt hatte. Rodewaldt ruhte mit verbundenem Haupte auf dem Lager. Einer der Vorhänge war ein wenig zurückgezogen und gestattete den Blick auf sein bleich und hager gewordenes Antlitz, dessen Züge deutlich genug das Gepräge schweren Leidens trugen.

Mit unhörbaren Schritten ging Isabella zu dem Korbsstuhl neben dem Bette und ließ sich darauf nieder, den Blick unabweisend auf den Kranken gerichtet. Und es schien fast, als ob er diesen Blick trotz seiner geschlossenen Augen wahrzunehmen vermöchte, als ob er ihn aufrege und beunruhige, denn er wandte den Kopf wiederholt von einer Seite zur anderen; seine

aus dem der anderen Staaten. Man vergißt gegenüber
gerade jede Schuld der Dankbarkeit, auch vom wirt-
schaftlichen Standpunkt aus. Darunter werden beson-
ders die Arbeiter leiden.

Werden die Anträge angenommen, so wird uns
ein Schattenfussertum übrig bleiben. Wir treiben ruff-
igen Zuständen entgegen, die Armeen wird politisiert
werden. Lassen Sie die Finger von dieser Sache, denn
die persönlichen Beziehungen der Soldaten zu den
Führern berührt. (Sturm. Zuruf links: Sie wer-
den Ihr blaues Wunder erleben, wenn die Feldgrauen
heimkehren.) Ich vertraue nicht bloß auf die militä-
rischen Stellen, ich vertraue auch darauf, daß die All-
erhöchsten Stellen sich nicht ohne weiteres ihr Recht
nehmen lassen werden. Wilson befiehlt, daß das Reich
eine ohnmächtige Krone habe und die Mehrheit beugt
sich. (Großer Lärm.) Das machen wir nicht mit.

Staatssekretär Groeber: Gerade dieser Krieg be-
weist, daß die Verantwortung für einen Krieg ein ein-
zelner nicht tragen könne. Heutzutage kann nur ein
Krieg geführt werden, wenn er ein wahrer Volkskrieg
ist. Das der Reichskanzler das Vertrauen des Reichs-
tags bedarf, ist nicht eine neue Forderung. Die Aus-
scheidung der Verantwortlichkeit des Krieges auf alle
Handlungen des Hauses entspricht heute einer wich-
tigen Auslegung.

Die Anträge wollen also nur formulieren, was
schon ist. Die Beziehungen zwischen Deut und Führer
bleiben unberührt.

Kriegsminister Scheuch: Nach Prüfung der An-
träge kann ich nur erklären, daß ich nach Form und
Inhalt nichts darin finde, wodurch eine Gefährdung
des festen Gefüges unseres Heeres zu befürchten wäre.
Die deutsche Manneszucht wird auch in Zukunft un-
erschütterlich bestehen bleiben und die sicherste Stütze unseres
Heerwesens bilden.

Ein Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten,
allen 30-jährigen das Reichstagswahlrecht zu geben,
wird dem Ausschuss überwiesen.

Unter lebhaftem Beifall der Mehrheit werden die
Verfassungsvorlagen angenommen.

Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung zu be-
stimmen, wird dem Präsidenten überlassen.

Schluß nach 6 Uhr.

Herrenhaus gegen Reichstag.

Berlin, 26. Oktober 1918.

Das Herrenhaus — Schutzwehr vor dem Thron.
In der kurzen Sonnabend-Sitzung des Herren-
hauses verlas der Präsident v. Arnim-Boitzenburg
folgenden Antrag:

„In der tiefsten Not des Vaterlandes ist es Pflicht
und Recht des Preussischen Herrenhauses zum
Ausdruck zu bringen, wie unbillig der Zusammen-
hang ist zwischen dem preussischen Herrscherhaus und
seinem Volke. Der König von Preußen wird sein
Volk auch in den dunkelsten Tagen treu
vorfinden.“

Das Herrenhaus wird einedenk seiner Vergan-
genheit allezeit zum angekommenen Herrscher, als
Schutzwehr vor dem Thron stehen.“

Dem Antrag ist folgende schriftliche Begrün-
dung beigegeben:

Die Verhandlungen des Reichstages vom gestri-
gen Tage (Freitag) und die bei dieser Gelegenheit
gegen Se. Majestät gerichteten Angriffe haben in den
preussischen Herrenhäusern das Bedürfnis wachgerufen, die
Treue zum König vornehmlich zu bekunden.

Der Antrag soll in einer der nächsten Sitzungen
beraten werden.

Die übrigen Punkte der heutigen Tagesordnung
waren nebenächlich.

Aus Weiburg und Umgegend

Weiburg, den 29. Oktober 1918.

Der Monat Oktober geht zu Ende, der Ok-
tober mit seinen Nebeln und dem ersten Schnee,
wenn es so sein soll, steht vor der Tür. Denn der
Vollmond sagt vom Martinstage: „Sankt Martin
kommt auf einem Schimmel geritten“, d. h., es will
schneien. Der Wunsch nach schneefreien Tagen ist für
die Heimat größer als sonst um diese Jahreszeit, denn
noch ist die Kartoffelernte bei weitem nicht überall ein-
gebracht, so daß verschiedentlich die Zufuhr geringer.

Berners ersten Worten so weit von dem Lager zurück-
gezogen hatte, daß er sie nicht wahrnehmen konnte. Nun
kam sie zögernd näher, und ihre eben noch so bleichen
Wangen waren von dunklen Rot überfärbt. Der Ver-
wundete hatte den Kopf nach ihr gewendet, aber ein
scharfes Auge würde vielleicht erkannt haben, daß es mehr
Bestürzung als Freude war, was sich bei ihrem Anblick in
seinen Zügen malte.

„Jaballa — Sie? So war es also doch kein Traum?
Sie kamen zu mir, um mich zu warnen und mich vor
meinen Verfolgern zu retten?“

Die Beiräte blieb stumm, und Doktor Vidal war es,
der statt ihrer Antwort gab.

„Ja, und Sie hat dies Vorhaben rechtchaffen aus-
geführt, die tapfere junge Dame. Danken Sie ihr dafür!
Dann aber verbiete ich Ihnen vorerst jede weitere Unter-
haltung. Erst wenn Sie kräftiger sind, darf von dem
Vergangenen die Rede sein. Für jetzt muß es Ihnen
genug sein zu wissen, daß alle Not und Gefahr vorüber ist.“

Werner streckte Jaballa seine Hand entgegen. „Ich
danke Ihnen, Sennorita! Und ich bitte Sie um Ver-
zeihung. Sie haben mehr für mich getan, als ich um Sie
verdiente.“

Sie hatte seine Hand genommen, doch nur für einen
flüchtigen Augenblick. Ohne ihren Druck zu erwidern,
gab sie sie wieder frei und trat stumm in den Hintergrund
des Zimmers zurück.

Doktor Vidal gab einige Tropfen einer aus dem Nacht-
schinken stehenden Arznei in ein Glas Wasser und setzte es
dem Kranken an die Lippen. „Trinken Sie das, lieber
Freund, und machen Sie dann keinen Versuch mehr, sich
gegen das Schlafbedürfnis zu wehren. Nach Ihrem Er-
wachen werden wir Zeit genug haben, über alles zu
plaudern, was Ihnen am Herzen liegt.“

Kortierung 1044

war. Die Notwendigkeit, auch gute Einbringung der
Kartoffeln und sicheren Transport zu sehen, um eine
Nichtverwendungsfähigkeit zur menschlichen Nahrung
auszuschließen, ist groß, der Bedarf wird wachsen, wenn
der Waffenstillstand zustande kommt. Hoffentlich
nimmt sich der November an seinen Vorgänger ein
gutes Beispiel und erspart uns noch allzu viele Gänge
zum Kohlenkeller; wir dürfen bisher in dieser Be-
ziehung mit dem Herbst zufrieden sein, im Vorjahre
war er uns nicht so freundlich gestimmt.

Gelten die Gedanken auch rege den Schritten für
die Abhaltung von Friedensverhandlungen und der
sonstigen Politik, so will doch auch das geschäftliche
Leben sein Recht haben. Das große Publikum hat
bisher noch nicht daran gedacht, daß wir bald mit
raschem Schritte auf Weihnachten zugehen, aber der
Rathstand muß sich darauf vorbereiten. Es heißt, bei
Zeiten Weihnachtsartikeln einkaufen, denn der Versand
erfordert mehr Zeit als sonst, und Frachtperron sind
nicht ausgeschloffen. So schwer die Zeit ist, der glän-
zende Verlauf der Leipziger Herbstmesse hatte bereits
gezeigt, daß die Industrie viel Neues für Weihnachten
geschaffen hat, dessen Feier wir trotz aller Sorgen und
Mühen nicht entbehren wollen und auch nicht können.
So herrscht betriebsame Geschäftigkeit, und wenn wir
um die Novembertage, die uns nicht gefallen, auch
wohl nicht herumkommen werden, so wissen wir doch,
es geht auf Weihnachten, das uns teuer bleibt, mögen
wir uns auch wohl in alten und neuen Gewohnheiten
noch mehr einschränken müssen, als im letzten Kriegs-
jahre es schon geschah.

— Hausverkauf. Herr Architekt W. Moser jr. dahier
verkauft sein Haus, Adolfsstraße Nr. 22, an Herrn Pfarrer
Paul Karg zu Wolfshausen.

+ Der Hamster. Der Hamster weiß, was gut und
nützlich ist, darum nährt er sich mit Vorliebe von Buch-
eckern und wird dick und fett dabei. In diesem Jahre,
in dem die Bucheckern so reichlich fallen, bleibt aber auch
für den menschlichen Hamster genügend übrig, und die Be-
hörden haben das Hamstern nicht nur erlaubt, sondern so-
gar begünstigt. Man kann, sogar ohne die bestehenden
Verordnungen zu übertreten, durch das Sammeln von
Bucheckern sich und seine Angehörigen mit Öl ver-
sorgen. Will man also zu Öl gelangen, dann sammle
man Bucheckern, liefere sie an der nächsten Sammelstelle
ab und lasse sich außer seinem Sammellohn einen Ölbe-
zugsschein ausstellen. Für jedes Kilogramm Bucheckern
gibt es bis zu 1,65 M. Sammellohn und einen Ölbe-
zugsschein auf 60 g Öl.

X Jagdliches aus Hessen-Nassau. In der Zeit vom 1.
April 1917 bis 31. März 1918 wurden in der Provinz
Hessen-Nassau 5554 Jahres- und 598 Tagesjagdscheine
ausgegeben. Davon waren 1328 abgabefrei, während für
die übrigen 86,745 Mark eingingen. Auf den Reg.-Bez.
Kassel entfielen 2903 Jahres- und 346 Tagesjagdscheine,
wovon 901 abgabefrei waren, während für die übrigen
44,604 Mark bezahlt werden mußten. Im Reg.-Bezirk
Wiesbaden dagegen waren es 2761 Jahres- und Ta-
gesjagdscheine, von welchen 427 abgabefrei waren, während
für die übrigen 42,141 Mark eingingen.

8. Frachtkügelchen werden vom 30. Oktober bis 1.
November einfracht zur Beförderung nicht angenommen.
(Siehe die betr. Bekanntmachung im Anzeigenteil der heu-
tigen Nummer.)

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 29. Oktober 1918.

Der Postverkehr mit dem Auslande. Gasbauntlich
wird eine längere Auslassung über den Postverkehr
mit dem Auslande veröffentlicht. Ihr sei folgendes
entnommen: „Die Erfahrungen haben gelehrt, daß die
feindlichen Agenten, die sich noch zahlreich in Deutsch-
land aufhalten, besonders Ansichtskarten und Photo-
graphien sowie Druckschriften verwenden, um ihre
geheimen Nachrichten in das Ausland gelangen zu
lassen. Es hat sich deshalb als notwendig erwiesen,
den Versand von Ansichtskarten auf aufgelegten Pho-
tographien nach dem Auslande und den besetzten Ge-
bieten zu unterbinden und von der Beförderung dorthin
auch Druckschriften auszuschließen, soweit sie nicht von
Firmen ausgeliefert werden, die an der Beförderung
solcher Druckschriften ein gewerbliches Interesse haben
und zur Auslieferung besonders zugelassen sind. Ge-
rade auf und in Ansichtskarten mit ganz harmlosen
Darstellungen haben sich geheime Meldungen befunden.
Die Schwierigkeiten, die die Ueberwachung des Post-
verkehrs bereitet, haben ferner zu folgenden Bestimmun-
gen geführt:

1. Briefe und Postkarten nach dem Auslande, auf
denen nicht der Vor- und Name des Absenders und
sein Wohnort nebst Straße und Hausnummer mit deut-
licher Schrift angegeben ist, werden nicht befördert.
2. Bei Briefen nach dem neutralen Auslande dür-
fen keine gestülpten Briefumschläge verwendet werden.
3. Privatbriefe nach dem neutralen Auslande kön-
nen wegen zu großen Umfangs der Mitteilungen von
der Beförderung ausgeschlossen werden.
4. Briefe nach dem neutralen Auslande, die un-
lesbar sind, werden als unzulässig zurückgewiesen.

Auch allgemein verständliche Ausdrucksweise ist un-
bedingt erforderlich. Andeutungen, die für die Ueber-
wachungsstellen nicht verständlich sind, führen zur Un-
haltung.“

Vermischte Nachrichten

Amburg, 28. Okt. Vor dem Schwurgericht hatte sich
am 23. d. Mts. der Öktervorleser, Jakob Klein, jetzt in
Weiburg wohnhaft, zu verantworten. Er ist beschuldigt,
in den Jahren 1913 bis 1915 in Weiburg Gelder, die
er amtlich empfangen hatte, im Betrage von 1836 Mark
unter schlagen und die zur Eintragung und Kontrolle der
Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher unrichtig
geführt zu haben. Außerdem soll er sich in drei Fällen
des Betrugs schuldig gemacht haben. Die Geschworenen
bejahten die Schuldfragen bezüglich der schweren Amts-
unterschlagung und die Frage nach mildernden Umständen.
Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 14

Monaten und rechnete dem Angeklagten 4 Monate der er-
littenen Unterzuchungshaft an.

Bad Nauheim, 26. Okt. Ein hiesiger Herr erstand in
einem bisher als reell bekannten hiesigen Geschäft auf Be-
zugsschein eine Hose für 135 Mark. Zufällig sah ein Be-
amter der Gießener Preisprüfstelle wenige Tage dar-
auf die Hose. Er stellte fest, daß der wackere Geschäfts-
mann die Hose für 10 Mark eingekauft hatte und daß der
höchste zulässige Verkaufspreis 14 Mark betragen dürfte.
Der Mann hatte also mit 1350 Prozent Gewinn „gear-
beitet“.

[Cassel, 26. Okt. (Ein dummer Jungenstreich.) An einer
auf der Dorfstraße bei Niedervald stehenden Strohpresse
beschäftigten sich mehrere Jungen. Das vierjährige Söhn-
chen der Witwe Balzer kroch in die Presse und die andern
drehen am Schwungrad; ein Krachen und Brechen und
— der Junge war zerquetscht.

Aus der Weiburg, 26. Okt. Ein bezeichnendes In-
ferat erlassen „mehrere Bauern“ in Zweibrücker Blättern.
Unter der Ueberschrift „Einladung“ heißt es: Auf Grund
der neuesten Verordnung über die Kartoffelverförmung der
Pfälzer Städte sollen bis 31. Oktober die Kartoffel vom
Erzeuger abgeliefert sein. Nachdem die Kartoffel noch größ-
tentheils auf dem Felde stehen und keine Arbeitskräfte zu
bekommen sind, so laden wir im Interesse der Volkser-
nährung diejenigen Herren, welche die Verordnung erlassen
oder begutachtet haben, mit ihren Damen ein, uns bei dem
herrlichen Wetter beim Ausmachen beizustehen zu sein. Orts-
üblicher Tagelohn und derbe Bauernloft wird zugesichert.
Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Lezte Nachrichten.

Für einen Sonderfrieden.

Haag, 28. Okt. (Eigene Drahtmeldung). Holländisch
Neuwsbureau meldet aus Wien: Die Antwort des Grafen
Andrassy an Wilson lautet:

In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische
Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson
vom 18. d. Mts. und im Sinne des Entschlusses des Herrn
Präsidenten, mit Oesterreich-Ungarn gesondert über die
Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen,
beehrt sich die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären,
daß sie, ebenso wie den früheren Rundgebungen des Herrn
Präsidenten auch seinen in der letzten Note enthaltenen
Auffassungen über die Rechte der Völker Oesterreich-Un-
garns, speziell über jene der Tschecho-Slowaken und der
Jugoslawen zustimmt, daß somit Oesterreich-Ungarn sämt-
liche Bedingungen angenommen hat, von welchen der Herr
Präsident den Eintritt in Verhandlungen über den Waffen-
stillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, nach
Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung steht sonach
dem Beginn der Verhandlungen nichts im Wege. Die
österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit,
ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten,
in Verhandlungen über den Frieden und über einen sofor-
tigen Waffenstillstand auf allen Fronten Oesterreich-Un-
garns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten Wil-
son die diesfälligen Einleitungen treffen zu wollen.

Die militärische Lage.

Ueber die Lage im Westen schreibt der norwegische
Militärkritiker Hauptmann Wærgard in „Dagens Nyhe-
ter“: Die militärische Lage muß als ziemlich gut für die
Deutschen bezeichnet werden. Der Rückzug wurde muster-
gültig durchgeführt, besonders im Hinblick auf die sich in
den Weg stellenden großen Schwierigkeiten. Der Vormarsch
der Allierten geht langsam von statten. Jeden Tag kommt
der Winter mit neuen Schwierigkeiten näher. Die Deut-
schen haben noch äußerst starke Verteidigungslinien hinter
sich, ehe sie in der letzten Hauptstellung stehen, wo die
Entscheidung fallen soll. Noch einen langen und schweren
Weg haben die Allierten vor sich. Die Deutschen können
vielleicht noch ein Jahr, vielleicht noch länger aushalten.
In dieser Zeit kann vieles geschehen, was man jetzt nicht
ahnt. Damit rechnen die Deutschen.

Rumänien greift ein.

Der Berichterstatter der Neuen Freien Presse meldet
aus Czernowitz: Rumänische Truppen rücken in die Do-
brudscha ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte
Karte auszuspielen und glauben diesmal Glück zu haben.
Die Veränderungen in Oesterreich und die Vöströmungs-
absichten der Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt
Großrumäniens beschleunigen. Das Erscheinen der Allier-
ten an der rumänischen Grenze rief selbst besonnene Ele-
mente in den Kriegswirbel. Die Nationalisten beherrschen
die Lage.

Amerikanische Truppen in Europa.

„Havas“ berichtet aus Washington: Baker richtete an
Wilson einen Brief, in dem er mitteilt, daß bis jetzt über
zwei Millionen amerikanischer Soldaten aus den Häfen der
Vereinigten Staaten nach Europa geschickt worden sind.
Der Staatssekretär des Kriegsdepartements macht darauf
aufmerksam, daß diese Seetransporte seit ihrem Beginn
nur ganz geringe Verluste an Menschenleben aufzuweisen
haben, was auf ihren sicheren Schutz durch die amerika-
nischen Seestreitkräfte zurückzuführen sei.

Der deutsch-österreichische.

Berlin, den 28. Oktober, abends. (W. L. B. Antik.)
Keine größeren Kämpfe. Südlich der Schelde, am Dife-
kanal und am Souche-Abchnitt heftige Teilangriffe des
Gegners.]

Briefkasten.

Begehrtestempeltarif. Die Stempelabgabe be-
trägt von einer Summe von 250 M. und weniger 0,15
M., von 250—500 M. 0,30 M., von 500—750 M.
0,45 M., von 750 bis 1000 M. 0,60 M. und von je-
den ferner 1000 M. der Summe 0,60 M. mehr, wo-
bei jedes Tausend voll gerechnet wird.



Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme, die uns von allen Seiten bei dem Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Reinhard Heumann

erwiesen wurde, sagen wir allen, besonders seinen Kameraden und Kameradinnen, herzlichen Dank.

Waldhausen, den 27. Oktober 1918.

Familie Johann Otto Heumann.



Berlinflüße.

(Oberlahn-Kreis).

Erich Dehmann, Löhnberg, aus Gef. jurist.
Heinrich Horz, Merenberg, inf. Krankheit.
Walter Janzen, Jöhre, Kunkel, gefallen.
Heinrich Jung, Wolfenhausen, gefallen.
Heinrich Keuting, Elberhausen, bisher vermisst gemeldet, gefallen.
Josef Strieder, Mengerskirchen, vermisst.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 30. Oktober.
Wolken neblig und nur zeitweise aufhellend, ohne erhebliche Niederschläge, wieder etwas kälter.

Schuhmacher-Versammlung.

Laut Mitteilung des königlichen Landratsamtes, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden, die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schuhmacher-Gewerbe im Oberlahn-Kreis angeordnet.

Zum Zwecke der Aufstellung des Innungsstatuts findet am Montag, den 4. November, vormittags 9^{1/2} Uhr in Weilburg (Weilburger Hof) eine Versammlung aller selbstständigen Schuhmacher des Kreises statt.

In Anbetracht der wichtigen Angelegenheit ist es notwendig, daß alle selbstständigen Schuhmacher erscheinen.

Die Verhandlungskommission.

Vertrauenswürdiger

Unternehmer

für Eimernten und Abliefern des beschlagnahmten Besenginsters in Waggonladungen gesucht. Sofortige Offerte erbeten an

Kessel-Anbau-Gesellschaft, Berlin.
Dorotheenstr. 77.

Pelzgarnituren

schöne Auswahl — gediegene Arbeit

bei Adolf Lehmann, Weilburg.

Hilfe im Haushalt

(auch stundenweise) gesucht.
Elmburgerstraße 27 I.

Die Volksbibliothek

ist Sonntags von 11—12 und Mittwochs von 5—6 geöffnet.

Bekanntmachung.

Frachtfachgüter werden am 30. und 31. Oktober sowie am 1. November zur Beförderung nicht angenommen.
Frankfurt (M.), den 28. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Seifenpulver R. A. und
empfehlen Georg Hauch, Weilburg.

Brennholz und Schanzen

läuft Edm. Stad. Solingen.

Eine noch gut erhaltene **Gobelbank** mit allerlei Zubehör, ein zweirädriger starkgebauter **Handkarren** 8—10 Jtr. tragend, einen **Raninchenball** 3 Meter lang, **Stall** 75×80 cm groß sowie noch sonstiges umzugshalber alsbald zu verkaufen.

Karl Weil, Dachdecker, Weilmünster.

Dienstmädchen

(17—18 Jahre) zu Weib-
schaften gesucht.

Hauch, Elmburgerstraße 2.

Leder Schuhriemen

empfehlen

Erk. Glöckner jr.



Johns Bolldampf- Waschmaschine

reinigt die Wäsche

ohne Seife.

Zu haben in der

Eisenhandlung Zilliken,

Weilburg-Marktplatz.

Poncrestag und Freitag wird zum letztenmale Schüttel-, Tafel- und Edelobst

verladen.

Kreisammelsstelle für Gemüse und Obst.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an die Erben der in Weilburg verstorbenen **Christian May** Eheleute von **Gräveneck** noch Forderungen zu stellen oder Zahlungen zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis zum **20. November 1918** bei dem Unterzeichneten bewirkt zu haben.

Im Auftrag der Erben:
Ferdinand Dienst, Weilburg.

Schlachtpferde

sowie Rottschlachtungen lauft

Hugo Rehler, Pferdemeßger, Wiesbaden.
Telephon 2612.

Koch- und Viehsalz

empfehlen Georg Hauch, Weilburg.
— Gabe sind mitzubringen. —



Meiner werben

Kundschaft, Freunden und Gönnern

hierdurch zur freundlichen Nachricht, daß ich wieder Zivil-Arbeiten annehme und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten in Aufertigung sämtlicher Herren-Garderobe, Wenden, Umändern und Reparaturen.

Anfertigung und Umändern von Damen-Mänteln und Kostümen wird wie auch früher unter Zusage guter Bedienung prompt ausgeführt.

Heinrich Nickel,
Schneidermeister, Weilmünster.



Sitzliegewagen

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ortseintauschstelle für Buchedern, Löhnberg.

Kann wegen Erkrankung keine Buchedern vor 4. November annehmen.

Ablieferungsstelle: Dienstadt und Freitag.

Gath.

Senf

empfehlen Georg Hauch, Weilburg.



Kreis- Sparkasse

Weilburg

Elmburgerstraße 2.

Kassenstunden
von 8—1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs
nachmittags
von 2—6 Uhr

Wir erinnern an Abholung der Stücke der bis
jetzt eingetroffenen

8. Kriegsanleihe

in Höhe von 100, 200, 500 und 1000 Mark, sowie
der noch rückständigen Stücke der früheren Anleihen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischarten-Ausgabe.

Mittwoch, den 30. Oktober, nachmittags von
4 bis 6 Uhr werden die neuen Fleischarten im
Rathaussaal ausgegeben.

Der Termin ist unter allen Umständen einzu-
halten, ein späterer Umtausch findet nicht statt.

Die Fleischverteilungsstelle.

Beschneiden der Hecken.

(Auszug aus der Regierungs-Vollzieh-Verordnung vom
1. Juni 1882.)

Lebende Einfriedigungen dürfen ohne Zustimmung
des Angrenzenden nicht näher als 45 cm weit von den an-
grenzenden Grundstücken angelegt werden und nur 45 cm
breit und 105 cm hoch sein.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften werden
mit Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit
verhältnismäßiger Haft bestraft.

Weilburg, den 24. Oktober 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Ausgabe der neuen Milchkontrollmarken.

Die Ausgabe der neuen Milchkontrollmarken an die
bezugsberechtigten Einwohner findet nunmehr bestimmt am
Mittwoch, den 30. Oktober 1918, vormittags von
9—12 Uhr an diejenigen, deren Zunamen mit den Buch-
staben A bis L und nachmittags von 2—6 Uhr an die-
jenigen, deren Zunamen mit den Buchstaben M bis Z be-
ginnen, im Geschäftslot des Herrn Otto Drenfus da-
hier, Neugasse, unter Vorlage der Stammlisten statt.

Weilburg, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Kleingeldersatz.

Vom 30. d. Mts. ab gelangt die neue Serie 50 Pf.-
Scheine Nr. 20001—40000 unseres Kriegsgeldes durch
unsere Stadtkasse während der Kassenstunden zur Veräu-
ßerung.

Der Magistrat.

Paser-Ausgabe.

Morgen Mittwoch vormittags 8 Uhr können diejenigen
Paserhalter, die ihren Paserbedarf für den Monat No-
vember noch nicht erhalten haben, im Hauptischen Post-
Painweg, abholen.

Der Magistrat.

Bekanntmachungen der Stadt Kunkel.

In den ersten Tagen trifft

Mecklenburger Weisfrucht

ein, worauf wir die hiesigen Einwohner aufmerk-
sam machen. Das Kraut ist wegen seiner Güte und
Festigkeit dem hiesigen entschieden vorzuziehen.

Kunkel, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Ein in Hausarbeit erfah-
renes

Mädchen

für gleich oder später gesucht.
Frau E. Birkenholz.

Bei der Viehablieferung am
Montag ein

Schaltuch

verloren gegangen. Der Fin-
der, ein Mann aus Vermbach,
wird ersucht, dasselbe in der
Geschäftsst. gegen Belohnung
abzugeben.

Kaufe

Eicheln.

Ludwig Horz, Weilburg.
Schulgasse 4.

Gebrauchter, gut erhaltener

Ofen

büßig abzugeben.
Borkadt 2.

Gut erhaltene
Handschneidmaschine
zu kaufen gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Zuchtbulle,

— Simmentaler Rasse. —
Selbstgekauft zu verkaufen bei
Wilhelm Ruy, Ganderbach

Ein junges Schweizer
Biegenlamm

zu verkaufen.
Hermann Pfeiffer, Oberhausen.

Tabak

garantiert rein, wieder einge-
troffen.
Wilh. Bauhenn.

Strümpfe u. Socken

(Winterware)
empfehlen
F. Glöckner jr.